

In unserem Nachbarland Belgien ist der Karneval im Gegensatz zu uns noch außerordentlich in der Volkssitte. Echter, in der Urgeschichte des Volkes wurzelnder Karneval, der in keiner Weise zu vergleichen ist mit dem künstlich konstruierten Fasching von Nizza und andern Städten.

Berühmt ist der Karneval von Malmedy, von Alost, von Ostende, aber vor all diesen der des wallonischen Städtchens Binche.

Prinz Karneval ist in Belgien bodenständig, sein Name sowohl wie sein Gesicht. Es ist ein strammer Bursche, der in keines andern Haut stecken mag, einer Handwerker- oder Bürgerphantasie im Wachen entschlüpft.

In Binche heißt er: «Les Gilles». Im Plural, denn jedes Haus, ob arm oder reich, stiftet ein Exemplar «Gille».

Ein «Gille» muß majestätisch aussehen, trotzdem er vorne und hinten Buckel trägt. Sein Maskenkleid ist mit Löwen bestickt, mit Schellen behangen, und auf dem Kopf trägt er einen Hut mit acht meterlangen Straußenfedern; das gibt ihm luxuöses Gepräge.

Mit Fanfaren, Schellengeklingel und Tamtam tanzt die übermütige Horde der «Gilles» durch die Straßen von Binche im

packenden Tanzrhythmus. Sie erfüllen die Pflicht, welche die Tradition ihrer Stadt seit mehr als vier Jahrhunderten auferlegt; sie ahmen die Gebärden der Höflinge der Statthalterin Maria von Ungarn nach, die in Binche zu jener Zeit den wunderbar schönen Palast von Mariemont besaß.

Im Jahre 1549 veranstaltete die Statthalterin bei Gelegenheit eines Besuchs ihres Neffen Philippe III.

erzählt die Legende, aus welcher dieser Brauch entstanden sein soll.

Zu dieser Zeit hauste in der Umgegend von Ath ein fürchterlicher Menschenfresser. Alle Jahre mußte ihm ein junges Mädchen zum Opfer dargebracht werden. Dem alten Herrn von Binche ging dies zu Herzen und er

# FASTNACHTSUMZUG DER



versprach die Hand seiner Tochter Marceline dem, der die Gegend von dem Ungeheuer befreien würde.

Zu derselben Zeit lebte ein armer Holzhacker, namens Caracol, im Walde. Er war buckelig. Dieser erbot sich, den Kampf zu wagen. Es trat jedoch ein Nebenbuhler auf den Plan. Das war der Seneschall des Herrn von Binche, ein böser Mensch, und er war zu fällig ebenfalls buckelig.

Eines Tages, da sich die schöne Marceline im Walde erging, wurde sie vom Menschenfresser Goliath geraubt. Caracol sieht den Raub; er eilt dem Riesen nach und mit Hilfe des Bären, des Löwen u. des Hasen, welche seine Gesellen waren, schlägt er den furchtbaren Menschenfresser zu Tode.

Mithin durfte er nun um Marceline freien. Nun aber behauptete frech der Seneschall, selbst den Riesen besiegt zu haben. Marceline war natürlich ohnmächtig während des Kampfes u. hatte vom Sieger nicht viel gesehen, nur, daß er einen Buckel hatte. Welcher von beiden Buckeligen war es nun?

Man begreift, daß unter diesen unklaren Umständen der Herr von Binche lieber dem Seneschall als dem Holzhacker die Tochter gab. Aber die Märchenfee tritt auf und renkt alles ein, wie rechtens

in Binche großartige Festlichkeiten. Ein phantastischer Zug begleitete sie zur Stadt. Unter den Maskenstichen besonders jene Höflinge hervor, die sich als Inkas verkleidet hatten, zur Feier der Entdeckung Perus durch Franzesco Pizarro.

Die Bincher «spielten» daraufhin Inkas. Und so war der «Gille» geboren. Auch für die beiden Buckel gibt es eine plausible Erklärung. Der Dichter Valère Gille